# Strohhutfabrik : (Hüntwangen, 1890)

Autor(en): **Neukom, Thomas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1045542

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

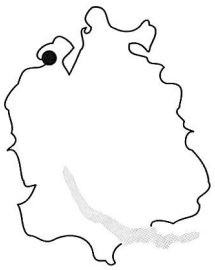
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Strohhutfabrik

**(Hüntwangen, 1890)**



«Die Saüche ist so gross, dass auch Halb-Bauern, und sogar Bauren davon angegrieffen worden», schrieb 1762 der Stadtzürcher Hans Caspar Hirzel über die Strohflechterei in Wil. Fast die ganze Bevölkerung von Wil, Hüntwangen und Wasterkingen produzierte Strohhüte, vor allem für den Export nach Zürich und in den süddeutschen Raum. Darin sah Hirzel eine der Ursachen «von dem Verfall der Land Öconomie auf dem Rafzer-Feld». Die Leute seien mit der Strohflechterei derart beschäftigt, dass sie die Landwirtschaft vernachlässigten. Andere kritisierten die Ernteeinbussen, da das Stroh für die Hüte nicht bei der normalen Getreideernte anfiel, sondern speziell angepflanzt und vor dem Ausreifen der Körner geschnitten wurde, damit die Halme ihre Elastizität behielten.

Zahlreiche Haushaltungen konnten indes ohne den Verdienst aus der Strohverarbeitung gar nicht überleben. Laut Untervogt Rutschmann mussten in Hüntwangen 1795 von 83 Haushaltungen deren 52 ihren Unterhalt zum grössten Teil «aus dem Verdienst des Schinhütflechtens zu bestreiten suchen». Dies war nichts Neues, denn die Strohindustrie florierte auf dem Rafzerfeld bereits seit dem 17. Jahrhundert. 1795 schätzte der Hüntwanger Untervogt die Produktion auf knapp 25'000 Hüte im Wert von 6200 Gulden. Ihren Höhepunkt dürfte die Strohindustrie in Heimarbeit in den 1830er-Jahren gefunden haben, nachdem aus dem aargauischen Freiamt die Kenntnisse über die Herstellung sehr feiner Luxushüte übernommen worden waren. 1844 wurden allein in Wil mehr als 50'000 Hüte gefertigt. Danach ging die Produktion auf dem Rafzerfeld wegen der Konkurrenz deutlich zurück.

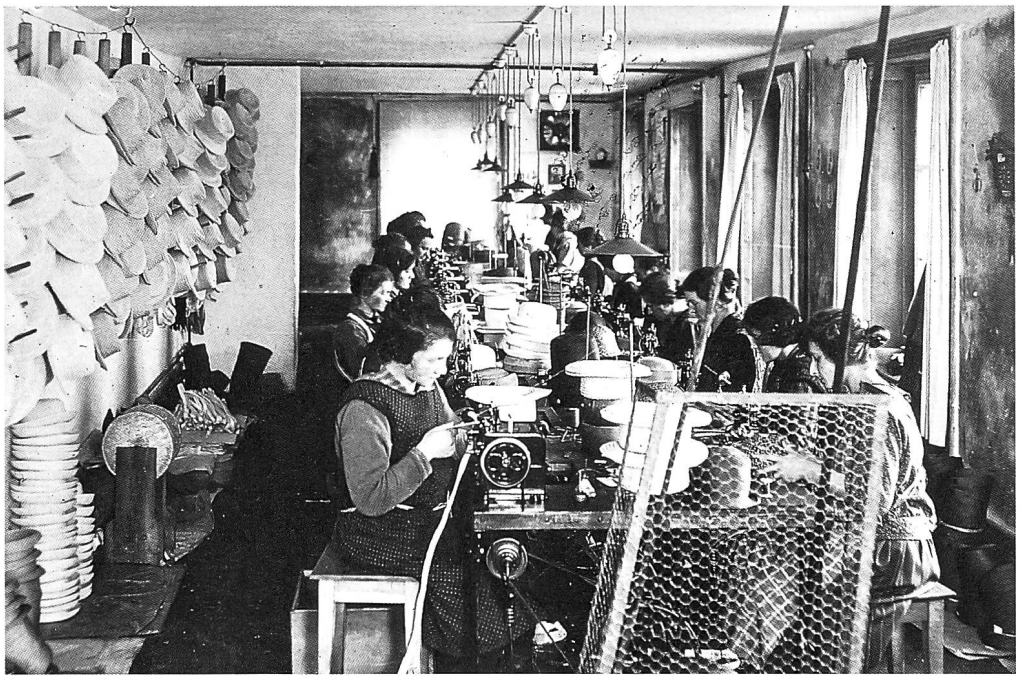
Einen neuen Aufschwung nahm sie erst wieder gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Heinrich Ritz von Hüntwangen brachte neue Hutformen und Produktionstechniken aus dem Aargau auf das Rafzerfeld und sorgte damit für einen besseren Absatz. Bereits in den 1860er-Jahren stellte er mehrere Frauen ein, die in Heimarbeit Hüte produzierten. Die verarbeiteten Geflechte stammten immer seltener aus dem Rafzerfeld, sondern wurden aus dem Aargau, aus Florenz und gar aus China importiert.

1876 kaufte Ritz ein grosses Bauernhaus, dessen Räume nach und nach die verschiedenen Schritte der Hutproduktion sowie einen Laden aufnahmen. 1880 erwarb Heinrich Ritz die erste Strohhutnähmaschine, welche die Arbeit stark beschleunigte. Die Platzverhältnisse wurden immer enger, so dass sich Heinrich Ritz zum Bau eines eigentlichen Fabrikgebäudes entschied. 1890 konnte dieses in Betrieb genommen werden. Der 1887 in den Betrieb eingestiegene Sohn Heinrich führte zahlreiche Neuerungen ein. Die Geschäfte liefen so gut, dass 1911 neben der Fabrik ein grosses Speditions- und Lagergebäude errichtet und 1920 das Fabrikgebäude selbst erweitert werden konnte. Der Personalbestand der Firma Ritz stieg auf 90 Personen.

1921 nahm Heinrich Ritz seine drei Söhne als Teilhaber in die Firma auf: Henri war für die Musterung der Mode, die Damenhutfabrikation und den Verkauf zuständig, Walter für die Herrenhutfabrikation, die Anlagen und Gebäude, und Edwin besorgte Administration, Einkauf und Werbung. Über die Firma Ritz stand Hüntwangen in Verbindung mit der ganzen Welt, sei es durch die Einfuhr von Rohprodukten oder den Hutverkauf in alle möglichen Länder, sei es durch die Übernahme der neuesten Kreationen aus den Modezentren Europas oder den Besuch von Modistinnen aus Berlin und Paris.

Die «goldenen Zeiten» gingen allerdings in den 1950er-Jahren zu Ende, als Hüte zunehmend aus der Mode gerieten. Nachdem auch bei den Männern Frisuren an die Stelle von Kopfbedeckungen getreten waren, brach die Nachfrage sehr rasch zusammen. 1959 schloss die Hutfabrik Ritz ihre Tore. Der Tessiner Hutfabrikant Botta übernahm die Hutmarke «Ritson», die gesamte Hutfabrikation und einige der noch verbliebenen Hutmacher. Die Fabrikliegenschaft und das benachbarte Riegelhaus wurden 1966 schliesslich verkauft.

*Thomas Neukom*



Die Arbeiterinnen an den Hutnähmaschinen der Firma Ritz in der Zwischenkriegszeit. Der relativ unscheinbare Doppelbau der Hutfabrik Ritz in Hüntwangen. Nachdem die Hutproduktion im Bauernhaus von Heinrich Ritz keinen Platz mehr fand, liess dieser 1890 ein eigentliches Fabrikgebäude bauen (auf dem Bild der hintere Teil des rechten Gebäudes). 1911 kam ein grosses Lager- und Speditionsgebäude dazu (links), und 1920 wurde das Fabrikgebäude vergrössert (vorderer Teil des rechten Gebäudes). (Fotos Ortsmuseum Hüntwangen)